

Strategie und taktisches Vorgehen für die Kampfeinsätze im Irak und Afghanistan

Die folgenden Darlegungen umfassen meine Gedankengänge aus dem Jahr 1999, welche meine Vorstellungen über die erfolgreiche Umsetzung der Kampfeinsätze im Irak und Afghanistan beinhalten.

Diese Überlegungen bezogen sich einerseits auf den großen Rahmen, aber auch auf einige taktische Ideen.

Den Krieg hatte ich damals zunächst in zwei Phasen unterteilt, welche sich hinsichtlich der Zeitdauer deutlich voneinander unterscheiden.

Die erste Phase, welche den klassischen militärischen Angriff zum Sturz der jeweiligen Regime umfasst, veranschlagte ich mit zwei bis drei Wochen.

Diese Behauptung hat sich heute rückschauend als richtig herausgestellt.

Dann allerdings kommt die eigentlich entscheidende Phase zwei, nämlich die sogenannte Besatzungszeit.

Diese Zeit charakterisierte ich wie folgt: Diese Zeitphase wird aller Voraussicht nach keine ruhige Zeit sein, sondern sich durch sporadische kleinere Kämpfe und vor allem durch Anschläge durch einen unsichtbaren Feind auszeichnen. Diese Phase wird diejenige sein, anhand derer man im Nachhinein den Erfolg beider Kriege bemessen wird. Diese Phase hatte ich mit ca. 10 Jahren veranschlagt oder anders formuliert diese Zeitspanne als notwendig erachtet, um endgültig den Feind zu brechen.

Überlegungen für die Invasion des Irak

Aufgrund des Nachbarstaates und Nato-Mitglieds Türkei, wäre ein Angriff aus zwei Richtungen logisch oder sinnvoll, sprich aus Richtung Süden von Kuwait und Saudi Arabien und dem Norden der Türkei, womit ein Zweifrontenkrieg erreicht wäre.

Meine Empfehlung war eine andere. Hier kann man das strategische Element der „Überraschung“ nutzen – auch wenn es kein großer Effekt ist, aber folgendes bietet sich an: Indem man so tut, als wenn eine Division unbedingt in der Türkei stationiert werden muss, allerdings letztlich nicht kann, da die Türkei unerwartet nicht mitspielt, da sie einerseits eine ausländische Militärmacht auf ihrem Territorium nicht dulden möchte bzw. andererseits aufgrund der Kurdenproblematik sie eigentlich kein Interesse an einem befreiten Irak und damit einem befreiten Kurdenvolk hat. Während die Division also im Mittelmeer unterwegs ist und auf die Ausladung in die Türkei wartet, muss sie schließlich nach Saudi-Arabien umdirigiert werden. Gleichzeitig lässt man verlautbaren, dass ohne diese Division ein Angriff nicht möglich ist. Somit kann der Gegner über den Angriffstermin getäuscht werden. Man schlägt entsprechend ohne diese Division zu, da diese für den Angriff keine Rolle spielt und der Angriffsplan von vornherein einen alleinigen Angriff aus dem Süden vorsieht.

In den späteren Tagen sollen allerdings leichte Verbände (Fallschirmjäger) doch bei den Kurden im Norden landen, um Präsenz zu zeigen, aber ohne einen starken motorisierten Angriff durchzuführen.

Für den Hauptangriff aus dem Süden Richtung Bagdad reichen drei Panzerdivisionen aus. Die Briten sollen mit einer Division die Stadt Basra einnehmen und damit den Nachschub sichern helfen.

Ziel der Panzerdivisionen muss es sein, Kampfhandlungen möglichst aus dem Weg zu gehen, wobei der Luftwaffe hier eine entscheidende Rolle zukommen wird. Das primäre Ziel lautet, den Vorstoß möglichst schnell durchzuführen.

Wie viel Soldaten werden benötigt? Staat 500.000 Mann (wie im ersten Golfkrieg), reichen maximal 150.000 Mann, wobei zur Erledigung der ersten Phase 45.000 Mann ausreichen werden.

Für die Besatzungszeit, sind dann 150.000 Mann notwendig.

Bei dieser Art von Auseinandersetzung ist nicht so sehr die Taktik im Gefecht oder die bessere Ausrüstung entscheidend, wobei diese Dinge selbstverständlich auch eine Rolle spielen; in der globalen Perspektive ist von vornherein klar, wer gewinnen wird. Die viel entscheidendere Frage ist, kann der Westen das Engagement auch mittel- bis langfristig durchziehen, d.h. die finanziellen Ressourcen aufbringen?

Um möglichst ressourcensparend den Einsatz durchzuführen, bietet sich u.a. der Einsatz von Drohnen an, wobei diese deutlich kostengünstiger sein werden, als Jets und eben keine große Besatzungsarmee von 500.000 Mann.

Neben der reinen Größenordnung der Truppenpräsenz habe ich mich zudem über die Anzahl der eingesetzten Truppen im Zeitablauf geäußert (siehe hierzu meine Anmerkungen weiter unten ...).

Taktisches Vorgehen während der Besatzungszeit

Wie ich bereits anmerkte, betrachtete ich die sogenannte „Besatzungszeit“ als kritisch bzw. erfolgsrelevant.

Um diese Phase zu meistern, kam ich zu dem Schluss, dass man sich zunächst die Grundproblematik vor Augen führen und sich zudem seiner eigenen Stärken und Schwächen bewusst werden muss.

Die Grundproblematik beschrieb ich dadurch, dass es vielen Einwohnern aus unterschiedlichsten Gründen (wie z.B. religiöser Art, alte Feindstrukturen) nicht passen wird, wenn nun eine Besatzungsarmee im Lande ist, selbst wenn die Beseitigung eines gehassten Regimes vor kurzer Zeit noch Sympathie hervorgerufen hatte.

Die Militärmaschine der USA ist im „normalen“ Krieg, im „normalen“ Gefecht deutlich überlegen, wenn es eine sichtbare Frontlinie gibt. Und genau dadurch wird sich aber die Nachkriegsphase nicht auszeichnen. Es wird viele kleinere Anschläge geben, die nicht nur an den Nerven zerrn und einen Blutzoll fordern, sondern letztlich auch militärisch beantwortet werden müssen.

In der heutigen Zeit bezeichnet man diese Kriegsführung als asymmetrisch, wobei mir dieser Begriff damals unbekannt war.

Kurz zusammengefasst nahm ich eine Situation an, in der die USA in eine Lage geraten werden, in der sie Wege finden muss, um ihre Stärken einsetzen zu können.

Wie kann nun dieses Ziel erreicht werden? Indem man zunächst das tut, was vielleicht auf den ersten Blick unsinnig aussieht oder als eine unerwünschte Verschlechterung der Lage betrachtet werden kann.

Schlacht um Falludscha 2004 als Paradebeispiel

Anstatt einfach hinzunehmen, dass sich in Landesteilen immer mehr Unzufriedene sammeln und organisieren und tatsächliche „Nadelstichattacken“ durchführen, empfiehlt es sich nun nach dem Prinzip der „Antizipation der Welle“ vorzugehen.

Konkret bedeutet dies, dass man nicht einem unsichtbaren Feind hinterherjagt, und sich selbst in unzählige kleineren Operationen verliert, sondern eine Gegebenheit erschafft, die einem militärisch entgegen kommt. Meine Empfehlung lautete, einen Ort auszuwählen und dort den Feind sich bewusst sammeln und aufbauen zu lassen, selbst durch eigene Geheimdiensttätigkeit ortsansässige ermutigt Flagge gegen die USA zu zeigen. Also durch bewusstes Schüren den Widerstand anfacht, so dass dieser so groß wird, dass man an einem bestimmten Ort (siehe Falludscha) mehrere hundert oder tausend Rebellen „sichtbar gemacht“ hat. Diese man wiederrum nun „konventionell“ und effizient bekämpfen kann. Dieses Grundprinzip beschrieb ich als einen wesentlichen Schlüsselfaktor für den Erfolg.

Zusammenfassend folgende Beurteilung: Von außen, gerade von einem Laien der nicht die Hintergründe kennt, mag die Situation 2004 (1 Jahr nach offiziellem Kriegsende) ein schlechtes Zeichen gewesen sein, ein schlechtes Zeichen dafür, dass die Sache nicht im Griff ist, das ein großer Einsatz auf ein großes Problem hindeutet, letztlich muss man jedoch feststellen, dass dies der bestmögliche Weg ist für Ruhe zu sorgen, in dem man möglichst umfassend den Widerstand erfasst (selbst dafür sorgt, dass sich der Feind zeigt) und dann konzentriert möglichst auf einen Schlag zerschlägt, d.h. lieber eine große Schlacht, als 1000 kleinere schlägt.

Medienstrategie des Irak-Feldzuges

Im Folgenden hatte ich mir Gedanken um die Heimatfront gemacht und darüber, wie eine Kriegführung über einen langen Zeitraum nicht durch Kräfte aus der Heimat gestört wird.

Wenn man von einem sehr langen zeitlichen Engagement ausgeht, was 10 Jahre und mehr mit Sicherheit darstellen und zudem von voraussehbaren Problemen auszugehen ist, sprich schlicht und einfach die Tatsache, dass kein Frieden herrschen wird, dann macht es Sinn, darüber nachzudenken, wie man die Heimatfront bei der Stange hält, denn davon auszugehen, dass man 10 Jahre einfach mal so Krieg führen kann ohne das Rückzugswünsche mal mehr oder minder laut werden, wäre grob fahrlässig.

Daher muss man eine Kette von Erfolgsmeldungen legen, Erfolge die tatsächlich auch Erfolge sind, den Zeitpunkt man aber selber zum Teil bestimmen bzw. platzieren kann.

Konkret im Irak-Feldzug sah ich folgende Meilensteine als angebracht an: Umsturz der Saddam-Statuen während der Invasion, Eroberung Bagdads, Tod von Saddams Söhnen bei der Jagd auf Saddam, Festnahme von Saddam selbst, 1. Auftritt vor Gericht, erste freie Wahl seit 35 Jahren, Verurteilung Saddams, Hinrichtung Saddams, selbst Falludscha kann dazu zählen.

Diese müssen medial hervorgehoben werden, um letztlich die Stimmungslage „zu Hause“ positiv zu beeinflussen.

Spezielle Überlegungen zu Afghanistan

Bei diesem Land muss dem Umstand Rechnung getragen werden, dass es sich hierbei um ein sogenanntes „Drogenanbau bzw. -exportland“ handelt.

Damit macht es Sinn, sich bereits im Vorfeld zu überlegen, wie der Drogenanbau bzw. dessen Schmuggel über die Grenzen bewertet werden soll.

Gerade in den Anfangsjahren kann es schnell zu einer Überforderung der Truppe kommen, wenn Aufstände niedergeschlagen werden müssen und gleichzeitig überspitzt formuliert einem Esel über die Berge hinterhergejagt wird, der 5 Kilo Drogen über die Grenze transportiert. Dies gilt es zu vermeiden, d.h. hier muss die Prämisse gelten, sich auf das Ziel zu konzentrieren, die Rebellen zu bekämpfen (damals waren mir die Namen noch nicht bekannt, heute kann ich hier Taliban/Al-Quaida) einsetzen.

Über den militärischen Blick hinaus muss man die Gesamtsituation im Land berücksichtigen und sich vergegenwärtigen, dass man es mit einem der Ärmsten Länder der Welt zu tun hat, in der es so gut wie keine wirtschaftlichen Strukturen nach unserem Maßstab gibt. Daraus folgt, dass der Drogenexport eine der Haupteinnahmequellen des Landes war, ist und sein kann und der somit für einen gewissen Wohlstand sorgen und Geld ins Land bringen kann. Natürlich handelt es sich hierbei um eine schlechte Lösung, wenn man wegsieht und diesen Handel stillschweigen duldet, schließlich werden Drogen auch nach Europa befördert, die dort Menschen und den Gesellschaften schaden. Aber mit aller Gewalt den Hahn zuzudrehen hieße, ein stark gepeinigtes Land noch mehr zu peinigen und im Fall, dass man selber die Verantwortung über das Land trägt, ist es besser, dass zumindest die Wirtschaft ein wenig prosperiert (egal wie) und die Menschen einen gewissen Wohlstand genießen.

D.h. man wählt aus zwei schlechten Alternativen diejenige aus, die zwar auch schlecht ist, aber weniger schlecht ist, als die andere.

Klar muss einem sein, dass diejenigen (die Bauern), um die es am meisten gehen soll, wenn man Wohlstand ins Land holen möchte, am wenigsten von den hohen Profiten einen Nutzen haben werden, da der große Schnitt in der Regel beim Zwischenhändler bzw. Großhändlern hängen bleiben wird.

Daher sagte ich, dass, sofern möglich, der Auftrag lauten muss gegebenenfalls den Handel selbst in die Hand zu bekommen, damit man die Erlöse für den Aufbau einsetzen kann und nachher selbst, gegen Ende der Hauptbesatzungszeit (nach 10 Jahren) die Eindämmung managen kann. Ich merkte an bzw. war mir bewusst, dass dies mit Sicherheit keine leichte Aufgabe sein wird. Ob dies und in welchem Umfang tatsächlich umgesetzt wurde, ist mir nicht möglich zu beantworten.

Afghanistan- Einsatz aus Sicht der Bundeswehr

Die Friedenszeit, welche Deutschland seit 1945 erfahren durfte, ist aus menschlicher bzw. gesellschaftlicher Sicht mit Sicherheit ausschließlich positiv zu bewerten.

Aus militärischer Sicht, konkreter aus Effektivitäts- und Effizienzgesichtspunkten, ist eine lange Friedenszeit jedoch negativ zu werten.

Darüber hinaus ist festzustellen, dass das Fehlen eines Feindbildes nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ grundsätzlich dazu führt, dass eine Armee schnell orientierungslos werden kann. Soll sie nun abrüsten? Na klar, aber wie weit will man gehen? Von 500.000 auf 350.000 Mann? Auf 250.000 Mann? Welche taktischen Gerätschaften kann man am ehesten reduzieren? Weniger Panzer, weniger Jäger, weniger Kriegsmarine, weniger von was, in welchem Umfang? Schwer zu beantwortende Fragen. Letztlich ist jede Antwort reine Willkür, es gibt keine objektiv richtig oder falsche.

Und wo sind eigentlich die Bedrohungsszenarien? Das uns Polen angreift? Das uns Österreich angreift? Das und Belgien angreift? Nein, eher unwahrscheinlich. Dies sind wohl eher unrealistische Szenarien. Rein theoretisch ist Russland mit Sicherheit immer noch irgendwie ein Bedrohungsszenario, aber das man auf die nächsten Jahre/Jahrzehnte mit einem Angriff kalkulieren muss? Wohl nicht.

Daraus folgt, dass der Unterhalt einer Armee im Zentrum Europas eigentlich nicht so richtig Sinn macht. Aber gänzlich abschaffen, um sie vielleicht in 30 oder 40 Jahren wieder rasch aufzubauen, geht natürlich auch nicht. Schlicht und ergreifend deswegen, da man die technologischen Sprünge von Null nicht wieder aufholen kann. Also wird man schnell zum Schluss kommen, wenn man absolut rational und vernünftig die Lage einschätzt, dass man die Bundeswehr doch irgendwie braucht. Jedes heruntergefahrenen Niveau bleibt jedoch reine Willkür, darüber muss man sich im Klaren sein.

Jetzt unterstellte ich, dass dies ein Zustand ist, der nicht förderlich ist, wenn man eine Armee unterhalten will die schlagkräftig ist. Lasch ist eine gute Umschreibung für die Gesamtsituation, auch wenn irgendwo eine Eliteeinheit der Bundeswehr, wie z.B. die KSK-Einheiten auf höchstem Niveau trainieren.

Nur reale Gefechtssituationen helfen einer Armee wirklich weiter sich zu verbessern.

Meine Schlussfolgerung lautete also, dass wir uns ein „Trainingslager“ für unsere Armee suchen.

Das Ziel definierte ich mit Afghanistan.

Im Falle der Bundeswehr empfahl ich bei der Stationierung der Truppen den Norden Afghanistans zu wählen. Warum? Da die Bundeswehr seit über 50 Jahren keine praktische Erfahrung mehr gesammelt hat, ist es angemessen eine relativ ruhige Operationszone auszusuchen. Wobei ruhige Operationszone hier definiert werden soll, dass keine Gefechte mit klaren Frontlinien und mit mehreren hundert Soldaten auf beiden Seiten geführt werden, mit entsprechenden Verlusten.

Das im Laufe der Einsatzzeit, gerade wenn wir von einem Engagement über mehrere Jahre sprechen, früher oder später auch Tote zu beklagen sein werden, ist klar. Letztlich hatte ich damals (und erstaunlicherweise hat sich diese Zahl nun von heute aus rückblickend als nahezu deckungsgleich herausgestellt) eine Zahl zwischen 50 und 100 Gefallenen als Rahmen angegeben, der erstens

akzeptabel ist, zweitens ein Indikator darstellt, wie gut die Armee ihre Arbeit verrichtet hat und drittens realistisch ist.

D.h. die reguläre Armee soll im „ruhigen Norden“ dabei helfen das Land zu befrieden und zu stabilisieren. Da die zu erwartende „heiße Zone“ sich im Süden des Landes befinden wird, soll dort die Eliteeinheit der Bundeswehr zum Einsatz kommen und hier ganz konkret reale Einsätze mit realen Feinden, mit realen Gefechten und realen Tötungen durchführen.

Im Gespräch aus dem Jahre 1999 entwarf ich zudem konkrete Ansatzpunkte, wie der Krieg genutzt werden kann, um Verbesserungen in Technik und Taktik durchzuführen:

Ich hatte die Entwicklung eines neuen gepanzerten Truppentransportes im Auge, den Einsatz von mittelgroßen Drohnen, als auch von Mini-Drohnen, die Digitalisierung der Kommandostrukturen und ich hatte die Idee, ein Gerät zu entwickeln, mit dem es möglich ist, den Schuss akustisch zu orten, vergleichbar mit dem Prinzip einer Infrarot- oder Wärmebildkamera, so dass die Soldaten nicht blind das Feuer erwidern müssen, sondern gezielt den Schusswechsel im Feld beantworten können.

Zu guter Letzt hatte ich mich noch mit der politischen Situation in Deutschland beschäftigt und die Frage in den Mittelpunkt gestellt, wie kann die deutsche Politik an das Thema herangeführt werden.

Ich hatte die Überzeugung, dass die gewählten Politiker im Bundestag langsam herangeführt werden müssen. Daher sollte die Truppenstärke der Bundeswehr entsprechend behutsam aufgebaut werden. Erst stationieren wir ein Kontingent von 1000 Mann, einige Jahre später nochmal weitere 1000 Mann, dann 3 Tornados, usw.

Letztlich kann man diese Maßnahmen zusammenfassen unter dem Aspekt des Spielraumgewinns für die Zukunft.

Einen anderen Aspekt, für die Höhe der deutschen Truppen in Afghanistan, sah ich jedoch auch in rein praktischen Gründen:

Neben logistischen Problemen, die eine schnelle Entsendung von mehreren tausend Soldaten von Anfang an ausschließen, liegt der Gesamterfolg der Mission entscheidend in der Präsenzstärke verteilt über die gesamte Zeitachse.

Wenn die Amerikaner in den Anfangswochen und Monaten die Feinde hinaus gefegt haben, wird es eine sehr ruhige Phase geben, in der eine große Truppenpräsenz nicht notwendig ist. Allerdings wird sich der Gegner erholen und nach einigen Jahren wird dieser so erstarken, dass vereinzelt mit Aktivitäten zu rechnen ist, daher ist die Truppenstärke über die Jahre hinweg aufzustocken, bis nach ca. 7-8 Jahren der Höhepunkt erreicht ist.

Da ich bereits davon sprach, dass der Geheimdienst, der mich überwacht, nicht nur für die Umsetzung der Kriege sorgte, sondern auch eine Hollywood-Connection hat, kam ich nun kürzlich in den Genuss den Erfolg meiner Empfehlung für die erste Phase des Afghanistan Feldzuges dokumentiert zu bekommen, mit dem Film „12 strong“.

Da der Film für sich selbst spricht, bräuchte ich hier keine detaillierte Wiedergabe der Operation zu geben, möchte aber trotzdem mit eigenen Worten nochmal meine Idee wiedergeben:

Ich sagte, dass ähnlich wie im Irak, der offizielle Sieg, also das militärische Besiegen des Feindes innerhalb von 2 bis 3 Wochen möglich sein wird. Hierzu sind zudem äußerst wenige eigene Truppen notwendig, denn mit einer alles überragenden Luftwaffe besitzt man bereits ein entscheidendes Mittel. Es wird nur noch darum gehen, die Bomben präzise ins Ziel zu bringen, wozu wiederum Truppen vor Ort notwendig sein werden, aber eben nur wenige. Diese wenigen Mann haben die entscheidende Aufgabe durch präzises lokalisieren der Feindstellungen, dafür Sorge zu tragen, dass nicht nur viele Bomben vom Himmel fallen, sondern dass diese auch treffen. Hierzu wird Unterstützung der heimischen Bevölkerung notwendig sein bzw. als Transportmittel muss man sich darauf einrichten, dass hier das Pferd das beste Fortbewegungsmittel sein wird. Entsprechende CIA – Agenten müssen mit Geldkoffern unterwegs sein und sich die Unterstützung erkaufen, denn die Rebellen sollen den Rest erledigen, den die Luftwaffe übrig ließ.

Großstrategischer Aspekt für den Afghanistan Einsatz

Strategische Positionierung gegenüber der Atommacht Pakistan. In 50 Jahren haben Sie Raketensysteme, die bis Europa reichen und nochmal 50 Jahre später, schießen sie tatsächlich.

Ein islamischer Staat mit Atomwaffen ist inakzeptabel und früher oder später muss der Westen dafür sorgen, dass diese Waffen wieder abgenommen werden.

Daher müssen in Afghanistan definitiv westliche Truppen stationiert bleiben!

Fazit

Man hätte den Krieg so nicht führen brauchen, wie man ihn geführt hat und viele Tote hätten vermieden werden können.

Nach meinen bisherigen Ausführungen überrascht dieser Satz mit Sicherheit und man könnte glauben, dass ich nun eine Sinneswandlung durchgemacht habe, da alles bisher Geschriebene darauf hindeutet, dass ich stolz darauf bin, dass die Kriege geführt und nach meinen Vorstellungen umgesetzt wurden.

Bereits damals im Jahr 1999 war ich mir sicher, dass die technischen Überwachungsmöglichkeiten, denen ich bereits damals selbst zum Opfer gefallen war bzw. darüber eine Vermutung hatte, so hochentwickelt sind, dass man kleinste Minikameras derart unbemerkt an jeder beliebigen Örtlichkeit platzieren kann, dass es eigentlich unmöglich ist beispielsweise einen Anschlag durch eine versteckte Bombe am Straßenrand auszuführen, da diese durch entsprechende technische Hilfsmittel lokalisiert werden können.

Wenn solche Anschläge dann doch stattfinden, dann hat der Geheimdienst seine entsprechende Technik selbst dem eigenen Militär vorenthalten.

Dies ist offensichtlich der Fall gewesen!

Es gibt Organisationen, die über ein Wissen und Techniken verfügen, die sie der breiten Masse vorsätzlich vorenthalten.

An dieser Stelle möchte ich auf meine Links auf meiner Homepage verweisen.